

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Berlin.

[Fortsetzung.]

Die Elsler sind fort, fort, schreibe: fort! — Man kann doch vielen Jammer in wenige Worte fassen. Das göttergleiche Paar ist fort, ein anderes, wenn auch nicht göttergleiches, doch menschlich sehr beliebtes Paar, Herr und Mad. Spizeder, gehen fort, Herr Schmelka, der auch nicht göttergleich, doch der Menschheit sehr viele frohe Stunden bereitende Herr Schmelka, hat dem Inhaber *) und Director des königstädtischen Theaters, Herrn Cers, gekündigt und will fort, und Fräulein v. Schäßel wird in wenigen Wochen der Bühne für immer entsagen.

Die Gründe, welche diese Abgegangenen und Abgehenden bewogen und bewegen, können, jene des Fräuleins v. Schäßel ausgenommen, nicht wohl mit einiger Gewisheit angegeben werden, da selbe nur den genannten Herren und Damen selbst bekannt sind; Herr und Mad. Spizeder sollen eine sehr vortheilhafte Anstellung an der Münchener Hofbühne erhalten haben, und das wäre allerdings ein guter Grund; Herr Schmelka soll, wie man sagt, mit seiner Stellung an der königstädtischen Bühne, wo er so selten Gelegenheit findet, sich in seiner eigentlichen Kunstsphäre zu zeigen, sich aber häufig mit unbedeutenden, auch mitunter jämmerlichen Dingen abquälen muß, nicht zufrieden seyn und das wäre auch — denn der wahre Künstler will nicht nur Brod und Braten **) — ein guter Grund; übrigens will man auch wissen, er bewerbe sich um die Direktion des Theaters in Breslau, was auch als ein guter Grund gelten könnte.

Wer das wissen will, ist ein anständiger, mir aber unbekannter Herr aus Breslau, mit welchem ich im Parquet des königl. Theaters Bekanntschaft machte. Da wir im Theater waren, so sprachen wir auch vom Theater und so erfuhr ich ohne zu wollen, daß man in Breslau mit der gegenwärtigen Direktion der Bühne höchst unzufrieden sey und einer Veränderung, durch welche sie wieder auf den Standpunkt, welchen sie als Kunstanstalt der zweiten Stadt des Königreiches einnehmen sollte, gebracht werden könnte, sehnlichst entgegen sehe, und daß man Herrn Schmelka für den Mann halte, welcher dem allgemeinen Wunsche entsprechen dürfte.

Ob sich das Alles wirklich so verhält, weiß ich nicht; es ist auch möglich, daß weder Herr Schmelka noch Herr von Holtei, welchen mir der anständige Herr auch als einen Mann, der wohl geeignet wäre, die Bühne seiner Vaterstadt emporzuheben, bezeichnete, an dergleichen denken.

*) Ich habe unlängst Gelegenheit gehabt, ein offizielles Schreiben des Herrn Cers zu sehen, in welchem er als Inhaber und Director der königstädtischen Bühne unterzeichnet war.

**) Auch diesen Punkt betreffend, soll Herr Schmelka geltende Gründe zur Unzufriedenheit haben, indem Herr Cers darauf antrug, seinen Gehalt bedeutend zu vermindern.

Die Damen Elsler betreffend, so mögen selbe nicht nur durch ihre Amtspflichten zur Abreise bewogen worden seyn, sondern sie mögen wohl auch bedacht haben, daß menschliche Kräfte durchaus nicht erlauben, immer in gleichem Enthusiasmus zu verharren, und daß man einem schon mehre Monate im Enthusiasmus begriffenen Publikum endlich einige Erholung gestatten müsse, welche menschenfreundliche Rücksicht die dankbarste Anerkennung verdient.

Die holden Schwestern erschienen zum letzten Mal in dem von ihnen in die Scene gesetzten und auch zu ihrem Benefiz gegebenen Ballet: „Die Fee und der Ritter“, und als sie unter den Gedichten, welche über ihre Häupter ausgegossen wurden, auch folgende Strophe fanden:

In erster Hoheit und in süßer Milde
Steht Ihr vereint, ein göttergleiches Paar,
Es bannet der Blick sich auf dem süßen Bilde
und seelenlos staunt rings die frohe Schaar.“

da mochten sie denken: es ist Zeit, daß wir gehen, um größeres Unglück zu verhüten.

Das genannte Ballet, welches einige Longueurs, doch schöne Tänze und Gruppierungen hat, auch den beiden Künstlerinnen Gelegenheit gab, ihre Kunstfertigkeit und Anmuth zu entwickeln, ist gerade nicht geeignet, irgend Jemand, der nicht schon, so wie ich, ein großer Balletfreund ist, zum Balletfreunde zu machen.

Die Benefiz-Vorstellung der Damen betreffend, so kann man denken, leicht denken, leicht sich vorstellen — nun, kurz, es existirte vor einigen Jahren ein Ballettänzer, welcher mit seiner Gattin in Deutschland umher zog und kleine Divertissements gab. Bei einer kleinen Bühne hatte er sich gegen eine Benefiz zu sechs Vorstellungen verpflichtet und leistete in jeder derselben so viel er vermochte und konnte; nun kam die Benefiz-Vorstellung, aber das Publikum kam nicht, denn da selbes durch die Leistungen des nicht göttergleichen Ehepaares nicht besonders erbaut worden war, so nahm es von der Benefiz keine Notiz, verlangte keinen gesperrten Sitz, sondern blieb in Masse zu Hause, so daß kaum die Kosten gedeckt wurden, worauf der Tänzer am nächsten Morgen folgendes Schreiben, welches ich selbst gesehen und mit diplomatischer Genauigkeit kopirt habe, an den Bühnen-Director erließ:

„Wenn Sie einem Künstler Meinesgleichen eine Pönnestiz versprechen, so müssen Sie ihm auch sagen, daß hier lauter Lumpen zu Hause sind. Das ist mir eine schöne Pönnestiz! was soll ich damit machen? das reicht nicht aus, die Rechnuna in die drei Fürsten zu bezahlen, womit soll ich reisen? — So eine Pönnestiz ist mich noch nicht vorgekommen. Sie müssen mir eine Entschädigung geben, sonst verglage ich Ihnen beim Magistrat mit Achtung. R. H. Balletmeister.“

und was ich eigentlich sagen wollte, so ein Pönnestiz war jenes der Damen Elsner keinesweges, denn Berlins Publikum hatte Notiz und gesperrte Sitze genommen und würde deren noch mehr genommen haben, wenn mehr vorhanden gewesen wären; beide Schwestern wurden ein halb Duzend Mal hervorgerufen, welche Ehre indeß auch Herrn Stummüller widerfuhr.

(Die Fortsetzung folgt.)